

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„absolut unhaltbar“ —, plädiere ich eher für einen Alemannen Suito und dessen Gefolgsleute bzw. deren Siedlungsgebiet. Das scheint mir näherliegend zu sein. In diese Richtung deutet auch der Ortsname Schweitenkirchen (Bayern), urkundlich 972 Swidmuotochirihhun, abgeleitet von Swindmuot, d. h. Starkmut. Althochdeutsch „swinda“ bedeutet ‚kräftig, tapfer‘.

Die Suito-Leute, kurz die „Schwitts“ genannt, wären also die Nachkommen eines Kräftigen, Tapferen. Heinrich Stricker

Sprachlehre

Berühmt für seine Heilerfolge

Eine solche Feststellung ist gewiß allen von uns schon einmal begegnet. Und auch die Formulierung: Er begab sich *für einige Tage* in die Ferien tönt wohlvertraut. Solches begibt sich nicht erst *in 1983*, und viele, die einen Text *in Deutsch* schreiben, sind Opfer einer Erscheinung, die uns seit Jahrzehnten Sorge macht: des offenbar unwiderstehlichen Einflusses des Englischen und des Amerikanischen auf unsere Sprache. Natürlich heißt es nicht: Er begab sich für einige Tage (for some days) in die Ferien, sondern: Er begab sich *einige Tage* in die Ferien; nicht „das Heilbad ist berühmt *für* (famous for) seine Heilerfolge“, sondern „wegen seiner Heilerfolge“. Auch ereignet sich etwas nicht *in 1986* (happens in 1986), sondern *im Jahre 1986* (und auch nicht „neunzehnsundachtzig“, wie das am Radio DRS seit einiger Zeit Mode ist, sondern „neunzehnhundertsechundachtzig“). Ebenso wenig schreibt einer, der Deutsch schreiben gelernt hat, etwas *in deutsch*, sondern *auf deutsch*. Er würde auch nicht schreiben: Ich habe volles Vertrauen *in* die Ärzte (confidence in), sondern „Vertrauen *zu* den Ärzten“.

Wir wollen hier gar nicht die ungezählten englischen und amerikanischen Brocken, die ins Deutsche eindringen, anprangern, all die clever, cool, Boß, Dreß, Fan, Hit, Job, Quiz, City, Spray, Team, Trend, Boom, Manager; was uns beunruhigt, ist die Tatsache, daß immer mehr englisch-amerikanische Wendungen und grammatisch-stilistische Eigenheiten bewährtes deutsches Sprachgut verdrängen. „Das ergibt einen Sinn“ (das gibt Sinn) weicht der englischen Form „That makes sense“: *Das macht Sinn*. Am Telefon sagt man: „*Ich rufe Sie zurück*“ (I call you back), was früher hieß: Ich bitte Sie zurückzukommen. „Bundesrat Aubert *trifft* Staatspräsident Mitterand“ stand in unzähligen Zeitungen, wo doch „treffen“ im Deutschen stets etwas Zufälliges hat. „I meet my friend“ heißt auf deutsch „Ich treffe *mich mit* meiner Freundin“. Wenn ich sie treffe, bin ich ihr zufällig begegnet. Die Guerillas *kontrollieren* den Urwald, hieß es irgendwo. Vor seinem innern Auge sieht man die schwerbewaffneten Aufständischen, wie sie im Düstern ihre Kontrollen ausführen. Das kommt von der mißbräuchlichen Übersetzung von *to control* mit kontrollieren (kontrollieren heißt englisch *to check* — Check Point Charlie in Berlin! —, *to control* heißt *beherrschen*). „Resigniert Wehner?“ hieß es in der Zeitung vor den deutschen Wahlen; doch keiner kümmerte sich um das Seelenwohl Wehners, sondern man fragte sich: „Will he *resign*?“ = wird er *zurücktreten*?

Der „aktuelle deutsche Bundeskanzler“ ist gar nicht so aktuell (actual), sondern *gegenwärtig, derzeitig*: auch rätselt keiner, was in Neu-Delhi „aktuell“ verhandelt wird, sondern was dort *in Wirklichkeit* (actually) geschieht. Damit sind Sie hoffentlich — nein, nicht „motiviert“ (motivated), sondern *angeregt*, den überhandnehmenden Anglizismen Einhalt zu gebieten.

Hans U. Rentsch

Wortherkunft

Was ist germanischer, Englisch oder Deutsch?

Es gibt Leute, die dagegen wettern, daß immer mehr englische Wörter in die deutsche Sprache eindringen. Sie wollen unsere Sprache möglichst rein von fremdsprachlichen Einflüssen halten und würden am liebsten nur solche Wörter gelten lassen, die auf germanische Wurzeln zurückgeführt werden können. Deutsch ist schließlich eine germanische Sprache, und auf englisch heißt „Deutsch“ ja „German“.

Nun sind viele deutsche Wörter nicht germanischen, sondern romanischen Ursprungs, und das kommt daher, daß die Mönche, die unsere germanischen Vorfahren christianisierten, Latein als Umgangssprache benützten. So sind manche lateinischen Wörter in die Volkssprache eingegangen.

Unzählige Gegenstände werden im Deutschen mit einem ursprünglich lateinischen Wort bezeichnet, das nun aber seine romanische Wurzel nicht leicht zu erkennen gibt. Im Englischen dagegen, auf das die Mönche mit ihrem Latein offenbar nicht auf die gleiche Weise einwirkten, wird derselbe Gegenstand oft mit einem Wort germanischen Ursprungs bezeichnet. So heißt „Fenster“ auf englisch „window“, und das ist germanisch, wogegen das deutsche Wort vom lateinischen „fenestra“ kommt. Oder unser „Pelz“ heißt auf englisch „fur“, was wiederum germanisch ist, wogegen das deutsche Wort vom lateinischen „pellicius“ kommt. Und sogar die alltägliche „Speise“ wird auf englisch mit dem germanischen „food“ bezeichnet; unser Wort dagegen kommt vom lateinischen „spesa“.

Es sind also nicht etwa gelehrte Wörter, welche die Mönche in die deutsche Sprache eingeführt hätten, sondern es sind die Namen ganz gewöhnlicher Gegenstände, die sie ja auch in ihren Klöstern hatten. Hinter einem Bottich oder einem Kübel oder einer Schüssel oder einem Eimer vermutet man kein Mönchslatein, und auf englisch gibt es da auch keines. Der Reihe nach heißen diese Gefäße auf englisch „vat“, „tub“, „bowl“ und „bucket“, lauter germanische Wörter. Wiederum der Reihe nach aber kommen unsere Bezeichnungen von den lateinischen Wörtern „apotheca“ (Bottich), „cupellus“ (Kübel), „scutula“ (Schüssel) und „amp(h)ora“ (Eimer).

Wenn wir also jetzt immer mehr englische Wörter in unsere Umgangssprache übernehmen, dann wird sie dadurch allenfalls germanischer, als sie es vorher war. Und kaum ist so ein englisches Wort in die Volkssprache eingedrungen, wird es auch von der Schriftsprache übernommen. Übrigens kommt unsere „Schrift“ vom lateinischen „scriptum“, wie „schreiben“ vom lateinischen „scribere“ kommt. Auf englisch heißt das „write“, und das ist wieder germanisch. „Schreiben“ ist also German, aber nicht germanisch.

Klaus Mampell